

Zwei Modellversuche

Doppelpremiere am Landestheater

Flensburg

Christoph Kalies

Gibt es Erlösung durch Liebe? Diese Frage diskutieren die Bühnenstücke „Der wunderbare Mandarin“ (1918) und „Herzog Blaubarts Burg“ (1911) von Béla Bartók. Choreografin Stela Korljan und Regisseur Jan-Richard Kehl stellen ihre gefeierte Doppelpremiere am Landestheater denn auch unter das Motto „Einsamkeit, Liebe, Erlösung — zwei Modellversuche“.

Versuch eins: Zu einem Mädchen, das von drei Strolchen zur Prostitution gezwungen wird, kommt ein Mandarin. Er entbrennt vor Liebe zu ihr, übersteht sogar drei Mordversuche. Erst in ihren Armen kann er sterben. Stela Korljan entfesselt in fernöstlichem Flair einen martialischen Tanz der mephistophelisch ausstaffierten Zuhälter (Marian Stefanow, Viktor Koldamov, Vlad Rares Sabau), die selbstherrlich-brutal das Mädchen behandeln und den Mandarin zu töten versuchen. Die Titelfigur tanzt Vladislav Marinov technisch brillant und mit großer Ausdruckstiefe: stolz, leidenschaftlich und trotz aller Martern stets sehnsüchtig nach der Geliebten blickend. Die wird von Cristina Boanda mit der Grazie des unschuldigen Opfers verkörpert, dessen Angst vor dem Mandarin sich in Liebe wandelt. Erlöst wird auch sie: Trennt sich anfangs ihre Seele (Alexandra-Daniela Pascu) von ihr, so findet sie am Ende zu ihr zurück.

Versuch zwei: Spielt der „Mandarin“ auf leerer Bühne vor senkrechten Neonleuchten, lässt Ausstatter Hansjürgen Baumhögner für „Herzog

Blaubarts Burg“ transparente Stoffbahnen von der Decke hängen, und taucht die Szene in düster-mytheriöses Licht. In dieses Seelen-Labyrinth führt Blaubart seine Geliebte Judith. Was die beiden hervorragenden Sänger Gail Gilmore und Allan Evans dann vorführen, ist ein Geschlechterkampf von kammerspielhafter Intensität: Sie will alle seine Geheimnisse kennen, er sich ihr am liebsten gar nicht öffnen. Sopranistin Gilmore (mit enormer Kraft in allen Tonlagen und Mut zu bisweilen naturalistisch unfeiner Tongebung) agiert aktiv fordernd; Evans' Blaubart (mit herrlich klarem Bassbariton) wirkt als Getriebener, von Anfang an verzweifelt. Am Ende bleibt beiden nur Dunkelheit.

Auch musikalisch sind die Stücke packend; Teile des groß besetzten Orchesters unter der Leitung von Generalmusikdirektor Gerard Oskamp mussten auf einer Galerie auf der Bühne Platz nehmen, was der klanglichen Ausgewogenheit (besonders zusammen mit den Sängern) aber keinen Abbruch tat. Die brutal treibenden Rhythmen im „Mandarin“, seine schmerzhaften Dissonanzen und die fremdartigen Vokalisieren des Chors wurden wirkungssicher umgesetzt. Die impressionistischen Klänge im „Blaubart“ (Schatzkammer) hätte man sich dagegen etwas schillernder gewünscht. Doch auch hier bleibt der Eindruck einer gelungenen Umsetzung. Gibt es Erlösung durch Liebe? Diese Frage bleibt offen.

■ Die nächsten Aufführungen: 18.2. Flensburg, 1.3. Neumünster, 2.3. Rendsburg, 5.3. Itzehoe, 12. + 13.3. Schleswig.